

Beitrag für das Jahrbuch des Main-Taunus-Kreises

Dieser Text ist für das kommende Jahrbuch vorgesehen und bisher noch nicht veröffentlicht.

Text und Bilder Copyright Frauke Frerichs

6. Holzbildhauer-Symposium ZEITZEUGE HOLZ in Eppstein

Wie alles begann

1997 betrachtete der gerade zu Besuch weilende, kenianische Bildhauer Elija Ogira Ombura den Holzlagerplatz des Eppsteiner Unternehmens MB Baumdienste als sein „Paradies für Holzbildhauer“. Seine Arbeit war die Initialzündung für das Eppsteiner Holzbildhauer-Symposium ZEITZEUGE HOLZ, das von Arno Müller ins Leben gerufen wurde. Seit 2000 organisiert eine Arbeitsgruppe des Vereins Kulturkreis Eppstein e.V in wechselnder Besetzung alle drei Jahre dieses international ausgerichtete Symposium für Bildhauer. Zahlreiche gefällte Bäume aus der Region lebten seither durch die Arbeit der Künstler aus aller Welt als Skulptur weiter. Vom 10. bis 17. Mai 2015 fand das Symposium zum sechsten Mal auf dem Betriebsgelände der Firma MB Baumdienste in Niederjosbach statt. Mittlerweile hat sich das Symposium einen guten Ruf erarbeitet. Das Symposium 2015 wurde von der *Gemeinnützige Kulturfonds Frankfurt RheinMain GmbH*, zahlreichen Sponsoren und Spenden finanziell gefördert.

Schirmherrin Elvira Bach

Schirmherrin des 6. Holzbildhauer-Symposium ZEITZEUGE HOLZ war die international tätige Malerin Elvira Bach. Die Künstlerin wurde 1951 in Neuenhain geboren. Schon während ihrer Ausbildung zog es sie in die Welt hinaus. Derzeit lebt und arbeitet sie in Berlin, doch ihrer Heimat im Taunus ist sie durch Ausstellungen in der Region verbunden geblieben. Elvira Bach malt nicht nur, sie beschäftigt sich auch mit plastischen Großskulpturen. Ihr künstlerisches Schaffen, ihre Persönlichkeit und ihre Verbundenheit mit der Region gaben ihrer Schirmherrschaft für das Holzbildhauer-Symposium ZEITZEUGE HOLZ eine besondere Bedeutung.

Erweiterung des Konzeptes

Die Veranstaltung hat sich über die Jahre künstlerisch kontinuierlich weiterentwickelt. 2015 stellten die Organisatoren erstmals in der Geschichte des Symposiums drei der acht Arbeitsplätze Meisterschülern der hessischen Kunsthochschulen zur Verfügung. Die verbliebenen fünf Plätze waren international ausgeschrieben worden. Eine unabhängige Jury wählte die Teilnehmer aus. In der Symposiumswoche schufen die Teilnehmer auf acht Arbeitsplätzen Kunstwerke aus Holz, die unterschiedlicher nicht hätten sein können. Die

Bandbreite reichte von klassischen Positionen über Kunst in Zeit und Raum bis hin zu temporären Installationen.

Die Jury

Im November 2014 war es für die Jury keine leichte Aufgabe, aus den eingereichten 173 Bewerbungen aus 21 Ländern die Teilnehmer auszuwählen. Die Jury bestand aus Professor Wolfgang Luy (Hochschule für Gestaltung in Offenbach am Main), Professor Norbert Radermacher (Kunsthochschule in der Universität Kassel), Wolfgang Winter (Lehrbeauftragter der Staatlichen Hochschule für Bildende Künste Städelschule), Kunsthistorikerin Stefanie Bickel aus Wiesbaden, Museumsleiterin Ute Ritschel aus Darmstadt, Galeristin Christine Rother aus Wiesbaden und Angela Hiß aus Düsseldorf (Bildhauerin und Symposiums-Teilnehmerin aus dem Jahr 2012).

Die Teilnehmer

Die sieben unabhängigen Juroren vergaben die begehrten acht Plätze an Wolfgang Folmer (D), Klaus Hack (D), Marcel Schiele (D), Mark Walker (UK) und Gregor Gaida (D) sowie an die studentischen Teilnehmer Astrid Müller (D), Daniel Stern (D) zusammen mit Marcus Morgenstern(D) und Julia Zabowska (Polen).

Schlaraffenland für Künstler und Besucher

Das Symposium ist unter Künstlern vor allem wegen der Rahmenbedingungen beliebt. Es können Großskulpturen geschaffen werden, für die im heimischen Atelier die technischen Möglichkeiten fehlen würden. Denn erfahrene Mitarbeiter des Baumdienstbetriebes heben, halten und bewegen die schweren Holzteile mit Geräten und Fahrzeugen aus dem Baumdienstbetrieb. Die Künstler können ihr Material aus einer Fülle von exotischen Hölzern wie Mammutbaum, japanischem Schnurbaum oder Douglasie frei wählen, aber es stehen auch heimische Eiche, Pappel, Fichte oder Birke zur Verfügung. Die Künstler schwärmen von dem Ambiente ihres Arbeitsplatzes mitten im Wald und der individuellen Betreuung durch den Arbeitskreis. Die Besucher hingegen lieben die unmittelbare Begegnung mit den Künstlern. Viele Kunstinteressierte kamen gleich an mehreren Tagen und verfolgten die Entwicklung der Arbeiten.

Was ist Kunst?

Ganz allgemein regt Kunst zur Diskussion an. Sie kann gefallen und abstoßen, inspirieren und befremden. Auf alle Fälle ist sie nie langweilig. Kunst macht Spaß. Der direkte Zugang zum künstlerischen Entstehungsprozess ist immer spannend. Auch dieses Symposium polarisierte, inspirierte zu Gesprächen, faszinierte und irritierte. Begleitet wurde die Woche durch Führungen des Teams von Schloss Freudenberg für Kinder und Erwachsene. Wie soll man sich Kunst

nähern? Wie kann man Kunst verstehen lernen? Darauf hatte das Team von Schloss Freudenberg den folgenden Rat: Alle Sinne auf Empfang stellen, sehen, wahrnehmen, riechen, fühlen. Dann die Eindrücke wirken lassen und sich daraus ein eigenes Bild machen.

Die Künstler und ihre Werke

Wolfgang Folmer

Der 1960 geborene Wolfgang Folmer war ein begehrter und geduldiger Gesprächspartner und avancierte schnell zum Publikumsliebbling. Er studierte an der Kunstakademie Stuttgart zwischen 1987 und 1995 bei Prof. Rudolf Schoofs und wurde Meisterschüler. Durch Stipendien, die Teilnahme an Symposien und Ausstellungen kam er fast um die ganze Welt. Sein Kunstwerk verband Entstehungsgeschwindigkeit mit Entschleunigung. Die Pappel durfte ihre Form behalten, ihre Rinde hingegen wurde durch intensive, dunkle Farbe ersetzt und verwandelte den Baum in eine Schreibunterlage. In die vorbereitete Oberfläche schnitt Folmer in Schreibrift ohne Punkt und Komma das Gedicht „An die Natur“ von Hölderlin. Damit griff er das Thema Holz und seine Verwendung als Kommunikationsmittel auf. Jeder kennt die Herzchen, Namen und Daten, die in Bäume und Balken geschnitten werden. Unter Folmers Händen entstand eine poetische, überdimensionale Schriftrolle.

Klaus Hack

Klaus Hack wurde 1966 in Bayreuth geboren. Vom 1989 bis 1991 studierte er an der Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg. Danach wechselte er an die Hochschule der Künste in Berlin und beendete sein Studium 1995 als Meisterschüler. Er gewann Kunstpreise des Landes Brandenburg, der Stadt Limburg, sowie den Lothar-Fischer-Preis für Bildhauerei. Die Werke von Hack waren bereits in zahlreichen Einzelausstellungen in der ganzen Republik zu sehen. Hack arbeitete während der Symposiumswoche konzentriert, diszipliniert und schuf vier Skulpturen aus Eiche. Labyrinth, sich Stützende, Frauenfigur und großer Lauschangriff waren das Ergebnis seines Schaffens. Der Weg durch sein Labyrinth führte über viele Umwege hin zur Mitte, zum Herz der Skulptur. Es sei ein positives Labyrinth, kein Irrgarten, verriet der Künstler. Hacks Skulpturen sind groß. Ihre Monumentalität verbindet sich mit Elementen der Architektur. Hacks Werke waren Vertreter der klassischen Position, autarke Skulpturen, die für sich alleine stehen können.

Marcel Schiele

Marcel Schiele wurde 1976 in Berlin geboren. Heute wohnt und arbeitet er in Frankfurt/M. Nach einer traditionellen Wanderschaft als Zimmermann besuchte er die Schnitzschule Oberammergau und studierte danach an der Städelschule bei Prof. Tobias Rehberger. „Kunst muss provozieren, sonst ist es keine Kunst“, so Schieles Motto, dem er in jeder Hinsicht gerecht

wurde. Schiele arbeitet normalerweise mit pigmentiertem Beton, seine Werke tragen Titel wie „Komm mir doch nicht so!“ oder „Burschen mit Schwangerschaftsstreifen“. In Eppstein stellte er sich mit einem Zitat von John Ruskin und der Skulptur mit dem Titel „Ich garantier für nix“ vor. Ein Hinweis auf seine Position, die er gegen Perfektion einnimmt. Beim Symposium verwandelte er drei dicke Douglasienstämme in Kanthölzer mit quadratischem Querschnitt und nannte sein Werk: „Das kann ich auch“. Akkurat, fast wie mit einer industriellen Bandsäge gefertigt, aber dennoch mit deutlichen Bearbeitungsspuren der Hand-Motorsäge stapelten sich am Ende drei Balken.

Mark Walker (UK)

Mark Walker wurde 1988 in Nottingham (UK) geboren, heute lebt und arbeitet er in Frankfurt. Er begann seine Ausbildung 2006 am South Nottingham College (art and design); es folgte ein Studium am Camberwell College of Art, Univ. of the Arts, London in den Jahren 2007 – 2010. Er schloß das Studium mit einem B.A. (painting) ab. 2010 erhielt er den Painter-Stainers Award for Easel Painting. 2011 – 2014 studierte er bei Tobias Rehberger am Städel in Frankfurt Bildhauerei und wurde zum Meisterschüler ernannt. Als frischgebackener Absolvent der Städelschule war er fast noch den Studenten zuzuordnen. Er experimentierte mit der Motorsäge und höhle Segmente eines Mammutbaums aus. Dabei verschwand das Kernholz des Mammut bis auf eine dünne Schicht mit scharfkantigen Strukturen, die intensiv rot leuchteten.

Gregor Gaida (D)

Gregor Gaida wurde 1975 in Polen geboren, verbrachte seine Schulzeit in Dortmund und machte eine Ausbildung zum Zahntechniker. In der Werkkunstschule in Flensburg ließ er sich von 1999 -2002 zum Holzbildhauer ausbilden. In diesen Jahren arbeitete er ausschließlich mit dem Werkstoff Holz, zu dem er eine besondere Affinität hatte. Es folgte das Hochschulstudium Freie Kunst/ Bildhauerei in Bremen von 2003 – 2010, das Gaida mit einem Meisterschüler-Jahr bei Prof. Berndt Altenstein abschloss. Gaida lebt und arbeitet in Bremen und sagt von sich selbst, dass er ein „rational denkender Mensch“ ist. Seine Werke bestechen durch die kontrastierende Verbindung von Lebewesen mit geometrischen Formen, von Surrealem und Abstraktion. Ausgangspunkt seiner Arbeit in Eppstein war eine kleine Aluminiumgussform, die er in eine rund drei Meter hohe Holzskulptur aus Eiche übersetzte. Gaida versteht seine Arbeit als „Malerei im Raum“, der Schwerpunkt seines gegenwärtigen Interesses ist die „narrative Bildhauerei“, die im Augenblick die „größtmögliche Herausforderung“ darstellt.

Die studentischen Teilnehmer Astrid Müller (D),

Astrid Müller wurde 1981 in Mainz geboren. Nach ihrem Abschluss an der Fachoberschule in Textiltechnik und Bekleidung in Wiesbaden studierte sie bis 2007 Innenarchitektur in

Wiesbaden, Sozialwesen in Kiel und Produktdesign an der Kunsthochschule Kassel. 2007 nahm sie ein Studium für Bildende Kunst bei Professor Norbert Radermacher auf. Anlässlich der documenta12 entwarf sie ein Raumkonzept für „LazySpencerSocialClub“ einem Raum für Künstler und Gäste. Beim Symposium in Eppstein schuf sie formsicher und mit scheinbarer Leichtigkeit ein fünfeckiges Werk aus dünnen, abgestorbenen Douglasien- und Fichtenstämmen. Das Werk faszinierte vor allem die Kinder. Sie hatten den Rat des Teams von Schloss Freudenberg beherzigt, alle Sinne auf Empfang gestellt und sich das Kunstwerk im wahrsten Sinn erobert. Sie kletterten in den scheinbaren Gebrauchsgegenstand hinein, während die meisten Erwachsenen wegen des fehlenden Zugangs ausgesperrt blieben. Müllers Werk stand auf der Kippe zwischen Skizze im Raum und fertiger Arbeit.

Daniel Stern (D) zusammen mit Marcus Morgenstern(D)

Auf einem der drei Plätze arbeiteten Daniel Stern und Marcus Morgenstern als Team unter dem Namen **sternmorgenstern**. Die beiden studieren an der Hochschule für Gestaltung in Offenbach. Daniel Stern wurde 1981 in Diez an der Lahn geboren. Er ist gelernter Industriesteinmetz und vertieft sein Wissen und Können in der Bildhauerei derzeit bei Professor Wolfgang Luy. Marcus Morgenstern ist vier Jahre jünger als Stern. Der 1985 in Offenbach geborene Morgenstern studierte am Swansea Institute of Wales Fine Art, bevor er ebenfalls an die Hochschule für Gestaltung nach Offenbach kam, um ein Kunststudium bei Professor Heiner Blum anzufangen. Seit 2006 arbeiten die beiden Künstler bei Gemeinschaftsprojekten unter dem Namen **sternmorgenstern** und beteiligten sich an zahlreichen Ausstellungen in Offenbach oder Frankfurt am Main. Die Werke von **sternmorgenstern** beschäftigen sich mit Raumwahrnehmung und Zeit. Im Gegensatz zur klassischen Position, in der ein Werk für sich alleine stehen kann, spielen die Werke von **sternmorgenstern** mit der Umgebung und der Vergänglichkeit. Sie füllten Holzschnitzel in weiße Big Bags und gaben damit der formlosen Masse vorübergehend wieder eine Form. Die Big Bags stapelten sie wie Bausteine zu einem großen Raum und dokumentierten mit kontinuierlichen Fotos den Werdeprozess. Ein in jeder Hinsicht temporäres Kunstwerk, das auf dem Platz wieder abgebaut wurde. Aber es hätte sich auch selbst zerstört, weil sich die Holzschnitzel in einem fortwährenden Zersetzungsprozess befanden.

Julia Zabowska (Polen).

1985 kam Julia Zabowska in Polen auf die Welt. Sie hat einen Master of Arts (MA) Abschluss in Anthropologie an der Universität in Kopenhagen und studiert derzeit an der Städelschule interactive media art und Fine Art. Skulptur wird von ihr im übertragenen Sinn aufgefasst. Zabowska ist sowohl Bildhauerin als auch Performancekünstlerin. Mit fast schon chirurgisch wirkenden Eingriffen versah sie die Stammabschnitte einer Birke mit essbaren Pilzkulturen aus

verschiedenen Kontinenten. Durch die eingepfropften Pilzkulturen transformiert sich das Holz in einen anderen Zustand, denn der Pilz verändert den Stamm. Dieses temporäre Kunstwerk, dessen bepilzte Gestalt sich erst in einigen Monaten zeigen wird, ist gleichzeitig Konzeptkunst und Performance. Der Verwandlungsprozess ist initiiert und manipuliert den Rohstoff Holz. Das Holz ist dabei der Energieträger, der Nährstofflieferant für das Leben der Pilzkolonie. Das Element des Erntens und Wachsens macht es zu einer sogenannten sozialen Skulptur. Zabowskas Kunst ist künstlerische Feldforschung, wobei die Performance ein anderer Zugang zur Materie ist.

Sichtbare Spuren

Der Arbeitskreis konnte in den vergangenen Symposien jeweils ein Kunstwerk erwerben. Daraus entstand im Laufe der Zeit der Skulpturenweg in der Heinrich-Anton-Ickstadt-Anlage in Bremthal. 2015 kaufte der Arbeitskreis das Werk von Gregor Gaida an, um es auf dem Skulpturenweg aufzustellen.